

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1922

22.12.1922 (No. 299)

durch besondere Gesetze dem Reichslandständischen Ausschuss über-
tragen ist, zu überwachen hat. Der Präsident des Rechnungshofes
wird vom Staatsministerium ernannt.
In der Begründung zu der Vorlage wird ausgeführt, daß
wenigstens die Oberrechnungskammer nach den heute geltenden
Gesetzesbestimmungen in ihrer bisherigen Fassung aufrecht
erhalten bleiben soll, es doch erforderlich scheint, das
Oberrechnungskammergesetz einer Neubearbeitung zu unter-
ziehen. Diese Neubearbeitung ist eines Teils erforderlich durch
die heutige Staatsform und ferner dadurch geboten, daß das
Staatsministerium aus Gründen der Vereinfachung beschlos-
sen hat, die Oberrechnungskammer durch Angliederung der
übrigen Revisionsanstalten zu einem allgemeinen Rechnungshof
auszubauen, nachdem die badische Eisenbahn- und die
Post- und Steuerverwaltung auf das Reich übergegangen sind
und infolgedessen auch die Abhör der hierauf bezüglichen Rech-
nungen für das Land Baden weggefallen ist. Dazu kommt,
daß der Wegfall der bisherigen landeseigenen Zoll- und
Steuerverwaltung dazu genötigt hat, das badische Klassen- und
Rechnungswesen weitgehend umzugestalten.

Der Landbundvorsitzende Gebhard und die Getreidemlage.

Zu dem Vorstoß des Vorsitzenden des Badischen Landbundes,
Hermann Gebhard, gegen die Getreidemlage macht die Mann-
heimer „Volkstimme“ in Nr. 344 folgende Ausführungen:

„In einem längeren Artikel unternimmt der Landtagsabge-
ordnete und Vorsitzende des Badischen Landbundes, Hermann
Gebhard, im „Landwirt“, dem offiziellen Organ des Landbun-
des, einen überaus energiegeladen Vortrag gegen die schon oft erörterte
Getreidemlage. Er wendet sich eingangs gegen die amtlich
bekannt gegebene Einleitung eines Strafverfahrens wider den
Landbundsaußschuß des Badischen Landbundes, weil dieser zum
Widerstand gegen die Ablieferung des Umlagegetreides aufge-
fordert hat. Herr Gebhard bestrittet dies; „der Landbundsaußschuß
habe lediglich den einmütigen Willen der Bezirke festgesetzt,
daß sie entschlossen seien, so lange nicht abgeliefert, bis die in
dem Gesetz enthaltene ungerechte Preisfestsetzung beseitigt sei.
Eine strafbare Handlung liege in dem Beschluß nicht.“

Über das letztere wird das Gericht entscheiden. Herr Gebhard
treibt die Auslegungsschwärze weitlich auf die Spitze, wenn er jetzt
auf einmal von einer Aufforderung an die Landbundsmitglieder,
nicht abgeliefert, nichts wissen will. Was hatte denn dann
die Annahme der Resolution des Landbundsaußschusses für einen
Zweck? Sicherlich nicht den, zur Ablieferung zu ermahnen.
Die Landwirte können doch auch lesen, und sie wissen sehr ge-
nau, was der Landbundsaußschuß des Landbundes sagen wollte,
und sie sind, wie er, entschlossen, nicht abgeliefert. Man
braucht sich nur an die im Haushaltsaußschuß des Landtags
gefallene Äußerung eines Vertreters des Landbundes zu erin-
nern, die lautete: „Kein einziger Bürgermeister in meinem
Bezirk wird sich finden, der dieses Gesetz durchführt.“ Solche
aufreizende Bemerkungen und die erwähnte Entschlossenheit des
Landbundsaußschusses laufen doch auf eine offene Sabotage des
Getreidemlage-Verfahrens hinaus. Wenn Herr Gebhard da-
rin seine Aufforderung zum Widerstand gegen dieses Reichs-
gesetz erblickt, dann beweist er lediglich, wie sehr ihm der Kampf
gegen die Getreidemlage den Blick für das, was er spricht und
schreibt, getrübt hat.

Nehmen wir an, Arbeiter, Beamte, Angestellte usw. würden
sich den gehyrogenen Steuerabzug nicht gefallen lassen mit der
Motivierung, sie bezahlten so lange keine Steuern, bis
diese nach ihrer Auffassung ungerechte Steuerbelastung der
Heilbedürftigen geregelt sei. Was würden dann die Gebhard
und Genossen sagen? — Geradezu gemeingefährlich wirkt
über die weitere „Feststellung“ Gebhards in seinem Artikel,
daß weite landwirtschaftliche Kreise sich jetzt sagen: „Das
nächste Jahr hört die Geschichte auf; wir bauen nur noch, was
wir brauchen.“ Man droht also der nichtlandwirtschaftlichen
Bevölkerung direkt Hungersnot an, weil man zunächst nur für
sich selbst sorgen will. Ja — so muß man fragen —, ist der
Grund und Boden wirklich nur für die landwirtschaftstreibende
Bevölkerung da? Hat nicht der Staat, haben nicht auch die
übrigen Einwohner eines Landes Anspruch darauf, durch den

Grund und Boden ernährt zu werden? Es ist ein sehr ge-
fährliches Spiel, was Herr Gebhard treibt; denn der Staat und
seine exekutiven Gewalttätigkeiten stehen solchen Treiben und der Sa-
botage der eigentlichen Aufgaben der Landwirtschaft durchaus
nicht hilf- und machtlos gegenüber. Die Verstaatlichung von
Grund und Boden wäre bei einem solchen Verhalten größerer
Teile der Landwirtschaft durchaus nicht von der Hand zu wei-
sen.

Wenn Herr Gebhard am Schluß seines Artikels die Regie-
rung und den Landtag warnt, die zwingende Ablieferung
durchzusetzen, so klingt eine solche Mahnung um so freibolzer,
als der Landbunds-Vorsitzende in einem andern Teil des Artikels
den Sach geschrieben hat: „Es soll nicht bestritten werden, daß
die jetzt noch geforderte Menge trotzdem abgebracht werden
kann.“ Na also! Mehr verlangen auch Regierung und Land-
tag nicht. Die erstere hat sich bekanntlich alle Mühe gegeben,
das Umlagegeld für Baden in Höhe von 2000 Tonnen Getreide
auf 12 500 Tonnen, also um fast die Hälfte, herabzubringen;
nun sollen aber auch die badischen ablieferungspflichtigen
Landwirte das ihrige tun. Widerstehen ihnen das der Vorsitzende
einer landwirtschaftlichen Organisation, dann beweist er, daß
ihm die Ernährungsmöglichkeit der nichtlandwirtschaftlichen Be-
völkerung völlig gleichgültig und er ganz einseitig nur auf
einen Stand eingestellt ist. Wie er eine solche unheilvolle Po-
sition mit seinem Landtagsmandat, durch welches er nach der
Verfassung die Interessen aller Kreise und Stände des Staates
wahrzunehmen hat, vereinbaren will, das steht zudem noch
auf einem anderen Blatt.

Beschlagnahme von Waren und Guthaben in Holland bei Vertragsuntreue.

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag weist darauf hin,
daß nach § 735 und 734 des holländischen Gesetzbuches für
bürgerliche Rechtsforderungen die Waren und Guthaben von
Firmen, welche ihren Lieferungsverpflichtungen nicht nach-
kommen, auf Anordnung der Behörden beschlagnahmt werden
können. Der Gläubiger muß dann innerhalb einer gesetzlich
festgelegten kurzen Frist noch Klage stellen, weil andernfalls die
Beschlagnahme hinfällig wird. Diese kann vor Beendigung des
Prozesses nur aufgehoben werden, wenn die in der Beschlag-
nahmeverfügung des Gerichtspräsidenten genannte Kaution
hinterlegt wird. — Dieses Verfahren kann auch deutschen Fir-
men gegenüber angewandt werden, wenn die in der beschlos-
senen Verträge nicht eingehalten und ist tatsächlich schon man-
mal angewandt worden. Deutsche Firmen, welche nach Hol-
land exportieren, werden gut daran tun, sich diesen Fall als
Warnung dienen zu lassen, umsonst, als die Stellung einer
Kaution deutschen Firmen beim jetzigen Stand der Valuta
wohl meist unmöglich sein wird.

Kurze Nachrichten aus Baden.

Heidelberg, 22. Dez. Die hiesige Oberbürgermeisterwahl
findet am 28. Dezember, nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr,
statt. Sie wird die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Pro-
fessor Dr. Walz bringen. Dieser ist der Nachfolger des im
Jahre 1913 verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Wilians, un-
ter dem er Erster Bürgermeister war. Wilians hat in seinem
jahrzehntelangen Wirken die Stadt Heidelberg zu hoher Blüte
gebracht und Walz ist, soweit Krieg und Revolution dies zu-
ließen, weiter erfolgreich diese Bahnen gewandelt.

Karlsruhe, 21. Dez. Vorgestern erhielt ein 18 Jahre alter
Kaufmann von hier von seinem Arbeitgeber etwa 223 000 M.
mit dem Auftrage, das Geld zur Bank zu bringen. Er mietete
sich ein Auto und wurde in dem Augenblick von Fabrikungs-
beamten festgenommen, als er mit einem 16jährigen Berufs-
losen Mädchen von hier mit dem Gelde flüchtig gehen wollte.
Der unterzeichnete Betrag konnte bis auf 13 000 Mark be-
bracht werden.

D. Z. Baden-Baden, 22. Dez. Die hier erscheinende „Mor-
genzeitung“ ist wegen eines Artikels „Selbsthilfe gegen bel-
gisch-französische Wälder“ von der internationalen Kommission
für drei Monate im belgischen Gebiet verboten worden.

Rotspeisung unterernährter Kinder.

Aufruf an die Karlsruher Bevölkerung.

In karlsruherischer Weise wird die „Winternothilfe“ bedürf-
tigen Familien unserer Stadt helfend zur Seite treten. Da-
neben sollte aber noch eine andere Aktion herlaufen, die sich
zum Ziele setzt, besonders den unterernährten Kin-
dern armer Eltern wöchentlich einige Male die
Möglichkeit des Sattessens zu verschaffen.

Es hätte das in der Weise zu geschehen, daß Familien,
die mit unmittelbaren Nahrungsjorgen nicht
zu kämpfen haben, die Verpflichtung überneh-
men, an einem oder mehreren bestimmten Ta-
gen der Woche solche unterernährten Kinder
(je eines oder mehrere) zum Mittagstisch zu sich zu
laden.

Es ist notwendig, daß die Namen aller, die gewillt sind,
diese Verpflichtung zu übernehmen, listenweise gesamt
gemeldet werden. Denn daran, daß sich recht viele Familien in
den Dienst dieser Idee stellen werden, zweifeln wir nicht.

Wir richten hiermit in Übereinstimmung mit dem Verein
für Jugendhilfe an die Bevölkerung Karlsruhe die Bitte, bei den hiesigen Zeitungen Ver-
einstimmigkeitserklärungen mit genauer Angabe der
Adresse, des Tages bzw. der Tage, an denen die Kinder
als Gast erscheinen können, und der Essensstunde einzusenden.
Besondere Wünsche (z. B. ob Knabe oder Mädchen bevorzugt)
können dabei ebenfalls angeführt werden.

Wir werden dann, sowie die Listen einigermaßen abge-
schlossen sind, diese den Organisationen, die sich mit der
Fürsorge für die Jugend beschäftigen, unterbreiten
und so alles Weitere, also vor allem die Zuweisung der Kinder,
betraffen. Eine von dem unterzeichneten Vorstand und der
betreffenden Organisation beglaubigte Anweisung wird
dem einzelnen Kinde übergeben werden. Es hat sich dann
rechtzeitig unter Vorzeigung dieser Anweisung bei der Fa-
milie, der es zugeteilt wurde, vorzustellen.

Wir bitten um recht zahlreiche Vereinstillig-
keitserklärungen. Die Not ist groß und es ist die
Pflicht dessen, der ohne Sorge sein Mittagstisch verzehrt, denen
zu helfen, die oft nicht die Mittel haben, um überhaupt satt
zu werden. Unter dieser Not leiden die Kinder aber am mei-
sten.

Verein Karlsruher Presse.
(Journalisten- und Schriftstellerverein e. V.)

Der Vorstand:
Dees, J. Th. Meher, Gerhardt, Binder, Amend,
Deeser, Günther, Dr. Schneider, Frhr. v. Seder-
dorff, Winter.

Aus der Landeshauptstadt.

Landestheater. In Kienz „Evangelium“, der heute
Freitag, den 22. ds. unter der Leitung der Herren Kapellmei-
ster Lorenz und Oberregisseur Bussard in Szene gehen wird,
liegen die Hauptpartien in Händen der Damen v. Alpenburg-
Gerbach und Weber, sowie der Herren Wiltner, Bussard,
Hauke, J. Gröbinger, Kainbach und Wirth. Die Titelpartie
singt Herr Jilken. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. — Am ersten
Weihnachtsfesttag wird die mit großem Beifall aufgenommene
Oper „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß aufgeführt, für
den zweiten Feiertag ist eine Wiederholung von „Hoffmanns
Erzählungen“ in der bekannten Besetzung vorgesehen.

Seine verbanden sich mit anderen Steinen. Und die Leise
des Altars, die noch kurz zuvor in wüstem Durcheinander den
Boden bedekt hatten, richteten sich jetzt überseht auf und
standen da, als ob der Bildhauer neben daran den letzten
Meißel Schlag getan hätte. Und zugleich mit dem Altar er-
hoben sich die zerstörten Kapellen und die zerbrochenen Kapi-
talle. Die zertrümmerten zahllosen Bogentriebe kreuzten sich
willkürlich, überschlangen sich untereinander und bildeten mit
ihren Säulen ein Labyrinth aus Porphyre.

Als sich die Kirche wieder aufgebaut hatte, kam aus der
Ferne ein harmonisches Klingeln, das Mäuschen des Windes
zum Verwechseln ähnlich. Es war aber ein Chorgesang ferner
Stimmen, der aus der Erde Schoß zu kommen schien. Und
höher und höher steigend, wurde er mit jedem Mal deutlicher
vernehmbar.

Dem kühnen Pilger wurde allmählich lang. Aber noch rang
mit der Furcht seine Schwärmererei für alles Außergewöhnliche
und Wunderbare. Er folgte neuen Mut, entfernte sich vom
Grabe, auf dem er so lange geknien hatte, und beugte sich
über den Rand der Schlucht, worin der Gießbach über die
Felsen sprang und unter finsternen, andauernden Donner-
nen hinabstürzte. Und da fräuben sich ihm die Haare vor
Entsetzen!

Aus dem Grunde des Gewässers sah er die Gerippe der
Mönche, die über das Steingeländer der Kirche in je-
nem Abgrund hinabgeschleudert worden waren, heraus-
kommen. Mit ihren langen Knochenfingern klammerten
sie sich in den Felspalten an. Ihre zerfetzten Or-
denskleider verhüllten nur zum Teil ihre Blöße. Die
Knochen hatten sie über den Kopf gezogen. Ihre fleisch-
losen Kinnladen und die weißen Zähne bildeten einen seltsa-
men Gegenatz zu den dunklen Augenhöhlen der Toten-
schädel.

Sie erkletterten den Rand der Schlucht und sprachen mit
schwacher Grabestimme — aber mit dem Ausdruck eines er-
schütternden Schmerzes — den ersten Vers des Psalms Da-
vids:
„Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam!“

Die Mönche näherten sich dem Säulengang und ordneten
sich in zwei Reihen. So betreten sie die Kirche. Im Chor
warfen sie sich auf die Knie und sangen noch lauter und feier-
licher die weiteren Verse des Psalms.
Musik begleitete rhythmisch ihren Gesang. Sie war das
dumpe Grollen des sich weiter und weiter entfernenden Don-
ners, nachdem das Gewitter vorübergezogen. . . . War das
Sausen des Windes der in den Schluchten des Berges heulte,
das einlöbliche Brausen der Fluten, die über die Felsen stürz-
ten. . . . War jeder einzelne Wassertröpfchen, sickernd durch
einen Rauerkirch. . . . War des Ihus Schrei aus seinem Ver-
steck. . . . der Schien Rascheln, der nimmer ruhenden. . . .

Dies alles machte die Musik aus. Und noch etwas, was sich
nicht erklären, ja nicht einmal begreifen ließ. . . . etwas, das
dem Klang einer Orgel glich. Mit Tönen und Akkorden, ge-
waltig und mächtig wie die Worte selbst, begleitete es die

Verse der gewaltigen Hymne, in welcher der königliche Psalm-
dichter seiner Zerknirschung Ausdruck gegeben.

Und die heilige Handlung nahm ihren Fortgang. Der Musi-
ker erlebte alles in einem Zustand der Betäubung, der Bes-
täubung. Er glaubte sich außerhalb der wirklichen Welt. Er
vermeinte in sich einem enträumten Reich der Phantasie zu
weilen, wo sich alle Dinge in seltsame und wunderbare For-
men kleiden.

Doch triß ihn eine fürchterliche Erschütterung aus der Er-
starrung, in der seine Sinne befangen waren. Seine Nerven
drohten infolge heftiger Aufregung zu zerpringen. Die
föhne schlugen gegeneinander, — es war ihm ganz unmöglich
sich zusammenzunehmen. Und dazu kam die Kälte, die ihm
bis ins Mark drang.

Die Mönche sangen gerade jene eindrucksvollen Worte des
Miserere, welche lauten:
„In iniquitatibus conceptus sum, et in peccatis concepit me mater mea.“

Und als dieser Vers verklungen war und sich sein Widerhall
von Wölbung zu Wölbung fortplante, erhob sich ein gewalt-
tätiges, fürchterliches Geschrei. Es erklang wie Wehklagen, das
die gesamte Menschheit in Erkenntnis ihrer Frevelthaten aus-
stieß. Ein entsetzlicher Schrei war es, aus allen Klagen der
Unglücklichen, allem Gejammer der Verzweifelten und allem
Klagern der Gottlosen zusammengesetzt. Ein ungeheuerliches
Klangert — der würdige Ausdruck aller, die im Laster empfan-
gen sind und in Sünden dahulieben. . . .

Und weiter spritz der Gesang.
Wald Klang er traurig und ernst, bald heiter wie ein Son-
nenstrahl, der durch dunkle Wetterwolken bricht. Auf Blitze
des Schredens folgten leuchtende Strahlen des Jubels. Bis
dann plötzlich eine Verwandlung eintrat: die Kirche erschalle
sich, in eine Flut himmlischen Lichtes sich badend. Die Ge-
heine der Mönche bedeckten sich mit Fleisch, und ein Heiligen-
schein trängte ihre Stirnen. Die Kuppel über ihnen zerteilte
sich; und die Augen der Gerechten sahen den Himmel offen —
ein Meer aus Licht und Glanz.
Cherubim und Seraphim, Erzengel und alle anderen Him-
melschöre begleiteten diesen Vers mit Lobgesängen. Wie eine
wohlgeformte Wassertröbe, wie eine riesige Säule duftenden
Weibrauchs stieg er empor zum Thron des Herrn:
„Audit meo dabis gaudium et lætitiā: et exultabunt ossa humiliata.“

Bei dieser Stelle wurde der Pilger von der strahlenden Hel-
ligkeit geblendet. Er fühlte ein Sausen in den Ohren und
heftiges Klappen in den Schläfen. Benutzlos fiel er zu Boden
und hörte nichts mehr.
Am folgenden Tage sahen die friedlichen Mönche der Hetero-
doxi den unbekanntem Pilger ins Tor eintreten. Er war bleich
und schien außer sich. Der Leidenbruder, der inzwischen ten
dem sonderlichen Besuch am letzten Abend Bericht abgelegt
hatte, warf heimlich seinem Oberen einen verständnisvollen
Blick zu.

„Na, habt Ihr nun endlich Euer Miserere gehört?“ fragte
er den Mönch in einer Mischung von Spott und Neugierde.
„Ja,“ war die Antwort.
„Und wie hat es Euch denn gefallen?“

„Ich will es niederschreiben. Gebt mir eine Freistätte in
Eurem Haus“, wandte er sich an den Abt, — eine Freistätte
und Brot für einige Monate. Und ich werde Euch ein unsterb-
liches Kunstwerk hinterlassen — ein Miserere, das keine
Schuld im Angesicht Gottes tilgen und meinen Namen — und
damit auch den dieser Abtei — für alle Ewigkeit unbergänglich
machen wird.“

Die Mönche wurden neugierig und redeten dem Abt zu,
seiner Bitte zu willfahren. Der Abt hielt ihn zwar für einen
Narren, aber aus Mitleid erklärte er sich schließlich einver-
standen.

Der Musiker richtete sich im Kloster ein und begann das
Werk. Tag und Nacht schaffte er unermüdet, ohne nach-
zulassen in seinem Eifer. Manchmal hielt er mitten in der
Arbeit an, gleichsam lauschend auf etwas, das er im Geiste
vernahm. Dabei wurden seine Augen groß und weit. Er
sprang vom Sessel auf und rief: „Das ist es! Ja, so . . . ge-
nau so . . . ohne Zweifel, ganz genau so!“ Und dann fuhr er
wieder fort, Noten zu schreiben — mit einer so fieberhaften
Geschwindigkeit, daß die Mönche, die ihn heimlich beobachteten,
ihn mehr als einmal deswegen bewunderten.

Er schrieb die ersten Verse nieder und die folgenden — und
war schon bis zur Mitte des Psalms gediehen. Als er aber
bis zu dem Vers gekommen war, den er als letzten in den
Bergen gehört hatte, konnte er nicht weiter.

Er schrieb ein, zwei . . . hundert, zweihundert Entwürfe;
alles vergeblich! Seine Musik ahnete nicht der anderen,
schon aufgezeichneten.

Von seinen Wimmern stieß sich der Schlaf. Die Schlaf ver-
ließ ihn, und ein Fieber stieg ihm ins Hirn. Er wurde wahn-
sinnig und starb schließlich, ohne das Miserere beendet zu
haben.

Die Mönche bewahrten es nach seinem Tode als eine
Ehrensache, und daher ist es auch heute noch im Archiv
dieser Abtei erhalten.

Als der Abt mit seiner Erzählung zu Ende war, ließ ich
noch einmal meinen Blick über die alte verstaubte Miserere-
handschrift gleiten; sie lag noch aufgeschlagen auf dem Tisch.
In peccatis conceptus me mater mea, stand auf der Seite,
die ich vor mir hatte. Und all die Noten und Schlüssel und
das andere Geschreibsel, unleserlich für Laien in der Musik,
schienen sich über mich lustig zu machen.

Gustav Adolf Dequer, dessen Denkmal im Maria-
Luisenpark zu Sevilla steht, ist in Deutschland noch ziemlich
unbekannt. In Spanien wird er heute — so wenig er be-
kannt war, solange er lebte — allgemein geliebt, es gibt
Menschen, die ihn für „den subjektivsten, spanischsten und rein-
sten Lyriker, den es je in Spanien gegeben hat“ erklären.
Von seinen, in ihrer Art klassischen Novellen gibt Hans Krü-
ger-Welf jetzt eine ganz vortreffliche, lebenswerte Auswahl
heraus unter dem Titel: Von Teufeln, Geistern und
Dämonen. (Kister Band der Galerie der Phantasten.) Mit
11 Bildern von Paul Gauguin. Grundpreis geh. 5 M., Gebin-
d. 7 Mark.

Das Weihnachtsmädchen, Christliches Märchenbuch von Ulrich von der Trenck-Ulrich gelangt außer am Sonntag, den 24. Dezember vormittags 11 Uhr, auch am zweiten Weihnachtstage, Dienstag, den 26. Dezember, nachmittags 2 Uhr, zur Wiederholung. — In dem dreiaktigen Lustspiel „Scampolo“ des italienischen Autors Dario Nicodemi, das im Konzerthaus am zweiten Weihnachtstage, Dienstag, den 26. Dezember zum erstenmal in Szene geht, wird die Titelrolle von Herna Clement dargestellt. In den übrigen Hauptrollen wirken die Damen Müller und Kormann neben den Herren Höder, von der Trenck-Ulrich, Hüb, Max Schneider und Brand. Die Spielleitung hat Herr Herz. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. — Mittwoch, den 27., findet eine Aufführung von Bizets „Carmen“ statt.

Weihnachtsspende. Die Brauereigesellschaft vormals S. Maninger hat dem Oberbürgermeister zur Anwendung auf verschiedene Anstalten und Vereine 4000 M. und die Brauerei Schreyer-Prinz zum gleichen Zweck 10 000 M. zur Verfügung gestellt.

Sch. Kolosseum. Die Direktion des Kolosseums ist mit dem Weihnachtsprogramm hervorgetreten und sieht das feste den Programm der ersten Dezemberhälfte in nichts nach. Der equilibristische chinesische Jongleur „Olado“ ist ein Künstler in seinem Fach und jongliert mit allen erdenklichen Gegenständen. „Mia Florens“, eine feine Drahtseilkünstlerin, beherrscht ihr Fach in vorzüglicher Weise. „Lotte Busse und Partner“, mit ihrem musikalisch-humoristischen Akt, unterhalten das Publikum in angenehmer Weise und ernten verdienten Beifall. Die Turnkunst verkörpert die „3 Augustin-Clats“, prächtige Akrobaten und Springer, machen ganze Arbeit in vollendeter Form. Der Humorist und Vortragskünstler „Franz Grac“ beherrscht sein Metier in angenehmer Weise und „Mia Rhoden“ stellt sich als Vortragskünstlerin vor. „Spittel und Spittel“ sind ausgezeichnete Exzentriker und das Publikum ergeht sich an ihren Darbietungen. Die Hauskapelle, unter Musikdirektor Eberharts Leitung, füllt die Pausen durch gebiegene Vorträge auf beste aus, so daß ein Besuch der Vorstellungen empfohlen werden kann, wozu die Weihnachtsfeierstage gewiß Gelegenheit bieten. Herrn Direktor Kiefer ein volles Haus zu verschaffen. — Für den Monat Januar ist Sandbichlers Bauerntheater angefaßt. Die Truppe ist von früher her den Besuchern des Kolosseums bekannt.

Ein weiteres Reisebüro in Karlsruhe. Mit Genehmigung der Reichsbahn wird der Norddeutsche Lloyd in Karlsruhe eine Aus- und Einreisebestelle für amtliche Fahrkarten und Bettkarten sowie von Rundreisebüros als Vertretung des Badischen Reisebüros Karlsruhe und des Mitteleuropäischen Reisebüros Berlin errichten.

Verschiedenes.

Die deutsche Zirkuskatastrophe.

Von 80 deutschen Zirkusunternehmen, die im Frühjahr 1922 bestanden, sind an der Wende des Jahres drei übrig geblieben: Busch in Berlin, Sarrafani in Dresden und der Hagenbesche Zweigbetrieb in Essen, der sich auch schon längst auf das Volkstheater umgestellt hat. Schon im Frühjahr ging die Wilhelm Hagenbesche in französische Hände über; der Zirkus Skone, der Italien bereist hatte, zog es vor, sich aufzulösen, statt nach Deutschland zurückzuführen; der Althoff'sche Zirkus nahm Zuflucht nach Nizza, und all die kleinen Unternehmen sind gänzlich verflümmelt oder lang- und langsam verschwunden. Wertwürdige Zirkusstücke haben sich erfüllt. So wird der Zirkus Varum-Kreiser in Zukunft als Jahrmarktshippodrom sein Fortkommen suchen. Noch reitungslos erliegen die Zirkusbetriebe der großen Not als die Zoologischen Gärten, denen wenigstens städtische Subventionen und Steuererleichterungen zugute kommen. Die Futtermittel kosten das Zweifelhafte des Rockkriegspreises; die phantastisch emporgeschellten Eisenbahnfrachten haben die Wandermöglichkeiten der Zirkusse unterbunden. Die meisten Stadterwartungen haben das letzte zum Dahinsinken der deutschen Zirkusse beigetragen, indem sie jene mit den gleichen Steuerfäden erdrockelten, die bei Schlemmerstätten sicherlich mehr als berechtigt sind. Auch die letzten Unternehmen, die noch standhalten, versuchen, Neben-

vor einer finsternen Zukunft. Beim Zirkus müssen die Eintrittsprüfung auf ein Familienpublikum zugeschnitten sein. Wellten sie mit den Anstößen Schritt halten, müßte der Stehplatz zurzeit tausend, der Kogenplatz zehntausend Mark kosten. Keinem deutschen Zirkus ist je eine öffentliche Hilfe zuteil geworden, wie sie die Theater als etwas selbstverständliches beanspruchen. Keinem deutschen Zirkus ist je ein mächtiger Mäzen entstanden, wie es in Frankreich Napoleon einer war, der die Kunstfreierdynastie der Franconis in den Sattel hob. So ist die Katastrophe hemmungslos gekommen. Vier Generationen haben den Zirkus zu ihren liebsten und dankwürdigsten Jugendgedenken gezählt, die Dichter von Goethe über Heinrich Heine und Freiligrath, bis auf Webedind waren der Zirkuskunst begeisterte Lobpreiser. — nun aber wächst die deutsche Jugend ohne die romantischen Schauspiele der Romane auf, die gewiß noch niemals eine Kinderseele vergiftet haben. Dafür aber haben sich Schlemmerdielen, Ritzstübchen und Spielflächen um dreitausend Prozent vermehrt. Auch ein Zeichen der trotzlos zusammenbrechenden Kultur!

Buchkritik.

Georg Wrbas, Guido Leo v. B. Sagen (Bernhard Hartung Verlag, Dresden). — Der kleine, ansprechende Band 1 der Dresdner Künstlermonographien, mit 24 Abbildungen und einer Umschlagszeichnung von R. Schleinig, gibt dem Schaffen des Bildhauers Georg Wrbas Raum. 1872 in München in dürftiger Armut und erzwungener Bescheidenheit geboren, eroberte er sich schon frühzeitig durch seine erstaunliche Begabung ehrenvolle Aufträge, insbesondere mit seinen Brunnen und Fassaden. Der phantastische Schöpfer wußte stets alte und moderne Grundformen in wundervollster Weise zu vereinen, wie auch seine Standbilder, Plastiken und Porträts, die die meisten größeren deutschen Städte, wie München des In- und Auslandes, aufweisen, einen eigenen Charakter starken Vornehmens besitzen. Von München ward er nach Berlin berufen, wo manches unvergängliche Werk zur Erde der Reichshauptstadt erklang. Später weilte er in Leipzig und 1906 übernahm er das Meisteratelier für Bildhauerkunst an der Dresdner Akademie, wo er auch kurze Zeit Studiendirektor der Kunstakademie war. Klar und leichtverständlich sind die den vorzüglichen Abbildungen vorausgehenden Erläuterungen. Allen Kunstliebenden ein dankbares, angenehm handliches Werk.

Die gefallenen Engel, J. Waberny (Ranz-Verlag, Leipzig). — Ein Roman auf indischer Erde. Seltsam mysteriös der Inhalt. Inmitten ein rätselhafter Mann, Jam Knowledge, ein gelehrter Abenteurer, im Besitz eines wunderkräftigen Zauberessigs, in welchem man das Bild eines Menschen einfangen und daraus seine Vergangenheit wie sein Wesen ergründen kann. Die eine Seite spiegelt alle guten, die andere alle bösen Eigenschaften und Taten wieder. Er sieht im Spiegel, warum die Menschen, die gefallenen Engel, des Himmels verlustig gehen müßten, bis sein Wandern ihr zu einer geliebten Frau führt, deren Güte und Menschlichkeit ihm Erlösung bringt. Der Buchautor zeigt große Vertrautheit mit den Lehren der rätselhaften indischen Welt, mit den religiösen Fragen der Brahmanen und den Sekten des Jainismus u. a. mehr. Viel Wissen an Religionen und Naturphilosophie liegt zwischen den Zeilen, viel sprachliche Schönheit und reiche Gestaltungskraft verhaucht dem Werke mit seinen 364 Seiten einen dankbaren Leserkreis. Das Umschlagbild ist gedruckt nach einem Original-Holzschnitt von Alfred Buchta.

Zeitschriftenschau.

Der Zwiebelstich, eine kleine Zeitschrift über Bücher und andere Dinge (Hans von Weber, München 17) beginnt dieser Tage mit Doppelpfennig 1/2 seinen XV. Jahrgang. Das reichhaltige Heft bringt wie immer Aufsätze, Glossen, Bücherbesprechungen in reicher Fülle und fesselt durch frischen Ton, Witz, Sättigkeit und aufklärenden Ernst. Wir erwähnen aus dem vielseitigen Inhalt: Offener Brief an Gerhart Hauptmann. Vom Bibliothekszimmer. Mittelalter. Bahnhofsbuchhandel. Die nymphomantische Muse. Sarafino mit G. Eine dunkle Weltziffer. Schwefelwasserstoff. Welch edler Amerikaner. Gaby-

bart und Potensauge beim Daballen G. In Dreie seit. Der ohnmächtige Eiel. Der Monokel-Melker. Das einzig einheitliche Buch. Was es doch alles gibt. Schmondez und Lafrige. Zahlreiche Glossen. Bücherbesprechungen u. v. a. m.

Als Sonntagsnummer legt uns die Leipziger Illustrierte Zeitung (J. J. Weber) ihre beiden erschienenen Nr. 4088 auf den Tisch. Einer der besten Kenner der Kinderseele, Paul Georg Münch, laubert über das jetzt in jeder Familie aktuelle Thema „Das Kind und der Weihnachtsmarkt“, wobei er den Eltern höchst beachtenswerte Anregungen gibt. Paul Konow's gemüthvolle Silhouetten aus der Weihnachtszeit können uns schon ganz in den Zauber des Christfestes ein. An der köstlichen, originellen Weihnachtsgeschichte aus dem amerikanischen Westen „Santa O'Toolle“, die einen Eisenbahnräuber zum Helden hat, werden die Leser ihre Freude haben. Die ganzseitigen Reproduktionen von Otto Bilz „Wendische Schule“ und Bruno Bielefelds „Markttag in Bernigrode“ gereichen dem Heft zur besonderen Bereicherung. Somit verdienen besondere Erwähnung die ergreifende Erzählung „Ein neuer Tag“ von dem schlesischen Dichter Georg Kose, die reichgezeichneten Aufsätze „Gottliche Holzplastik aus Schwaben im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum“, „Vergessene Musikinstrumente“ und die populärwissenschaftliche Abhandlung über „Erdbenenmöglichkeit in Südamerika und die Welterschütterung“. Neben dem Gesagten finden die Tagesereignisse in Wort und Bild gebührende Berücksichtigung.

Staatsanzeiger.

Bestetzung der Ortsämter nach der Reichsversicherungsordnung betr.
Der gemäß § 149 ff. R.V.O. für den Bezirk des Oberverwaltungsamt Konstanz mit Wirkung vom 20. November 1922 an festgesetzte Ortsämter — vergl. „Karlsruher Zeitung“ vom 21. September 1922 Nr. 20 — wird mit Wirkung vom 20. Februar 1923 an um das Fünffache erhöht.
Konstanz, den 18. Dezember 1922.
Badisches Oberverwaltungsamt Konstanz.

Die Gepäckträgergebühren und die Zuführungsgebühren für Expressgut der amtlichen Gepäck- und Expressgutbeförderungen werden mit sofortiger Wirkung erhöht.
Der Kollgebührentarif der amtlichen Fracht- und Gültgutbeförderungen wird mit sofortiger Wirkung erhöht. Auskunft erteilen die Stationen.

Personeller Teil.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruücksetzungen usw. der planmäßigen Beamten.
Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.
Ernannt:
Verwaltungsoberssekretär Albert Jäger beim Bezirksamt Bretten zum Verwaltungsinспектор bei der Landesverwaltungsanstalt Baden in Karlsruhe, die Kanalarbeiterin Sofie Müller beim Bezirksamt Durlach zur Kanalarbeiterin, Wachmeister Paul Thiel in Konstanz zum planmäßigen Polizeiwachmeister in Konstanz.
Entlassen auf Ansuchen:
Maschinist Eugen Bühler am Friedrichsbad in Baden.
In den Ruhestand versetzt auf Ansuchen:
Revisionsoberspekter Richard Fod beim Bezirksamt Lauterbachshausen.
Ministerium des Kultus und Unterrichts.
Berufen:
dem planmäßigen außerordentlichen Professor an der Universität Heidelberg Dr. Hermann Rante die akademischen Rechte und die Amtsbezeichnung eines ordentlichen Professors.
Geziorben:
Gerichtsverwalter Jakob Renkert in Rengingen.
Hermann Steiger, Gewerbelehrer an der Gewerbeschule in Freiburg, am 17. November d. J.

Badisches Landestheater.

Spielplan vom 27. Dez. 1922 bis 3. Jan. 1923.

Im Landestheater. So. 24., vorm. 11. Christliches Märchenbuch. (200.00). Abends keine Vorstellung. — Mo. 25. Der Rosenkavalier. 6. (1200.00). — Die. 26. nachm. 2. Christliches Märchenbuch. (200.00), abends 6 1/2. Hoffmanns Erzählungen. (1200.00). — Mi. 27.* Abonn. C 11. Carmen. 6 1/2. (1000.00). — Th.-Gem. B.V.B. Nr. 1-200. — Do. 28.* Julius Caesar. 6 1/2. (450.00). Th.-Gem. B.V.B. Nr. 3401-3700. — Fr. 29.* Abonn. E. 10. Der arme Heinrich. 7. (900.00). Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2501-2900 und alle Nm. über 4800. — Sa. 30.* Abonn. A 11. Improvisationen im Jan. 7. (450.00). Th.-Gem. B.V.B. Nr. 3701-4100. — So. 31. vorm. 11. Morgenfeier. Tanzszenen. (350.00), nachm. 2 1/2. Christliches Märchenbuch. (250.00), abends 6 1/2. Die Fledermaus. (1200.00). — Mo. 1. Jan. nachm. 2. Christliches Märchenbuch. (250.00), abds. 6. Tannhäuser. (1400.00). — Die. 2. Volksbühne. J 7. Martha. 7. (1000.00). — Mi. 3.* Abonn. B. 10. Der Freischütz. 6 1/2. (1000.00). Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2901 bis 3200.

Im Konzerthaus. Mo. 25., nachm. 3. Volksbühne. M 11. Der Dreidirndbauer, abends 7.* Alt-Heidelberg. (450.00). — Die. 26.* Zum erstmal. Scampolo. Komödie in 3 Akten v. Dario Nicodemi. 7. (450.00). — Fr. 29. Volksbühne. M 10. Der Dreidirndbauer. 7. — So. 31.* Scampolo. 7. (450.00). — Mo. 1. Jan.* Scampolo. 7. (450.00).

Auslösung der Karten für die Teilnehmer der Theater-Gemeinde jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (10-1/2, 4-6 Uhr). Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 23., nachm. 1/4-1/5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Mittwoch, den 27. an.

Abonnementspreise für das vierte Sechstel. (13. bis 16. Vorst.) I. Rang etc. 590.00, Sperrsitz II. etc. 490.00, II. Rang 400.00, III. Rang 280.00, für Zettel etc. 40.00. Einzahlung vom 2. Januar an, Hauseinzug vom 9. Januar an, Gebühr hierfür 50 M.

Das passende Weihnachtsgeschenk finden Sie im B24
Konfektionshaus Hirschen G.m.b.H.
Herren-, Knaben- u. Berufskleidung, Wäsche
Kaiserstr. 95

Badische Lichtspiele — Konzerthaus
Vor-Anzeige.
Mittwoch, 27. und Donnerstag, 28. Dezember, 8 Uhr:
Der Dummkopf
Ein Spiel aus der Biedermeierzeit nach Ludwig Fulda.
Näheres siehe Plakatskolen.

Linoleum, Parkett und glänzend und edel, wenn man Wichsmittel verwendet.
So dünn wie ein Papier, so haltbar wie ein Stein, so leicht zu reinigen, so schön wie ein Kunstwerk.
BOENNER WACHS
Ehrlich in Karlsruhe: Dring. W. Dehning, Amalienstr. 19, Dring. A. Vetter, Zirkel 15, Ecke Adlerstr.

Metallbetten
Stahlmatt, Kinderbett, direkt an Private, Katalog 78 R frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)
Für das im Hochbau fertige 6 Familienwohnhaus in Rehl-Gasen, auf dem Hochwasserdamm, Haus Nr. 3, sind die Innenausbauarbeiten wie Gipser-, Glaser-, Schreiner- und Schlosserarbeiten öffentlich zu vergeben. Zeichnungen, Bedingungen und Arbeits-

Vorteilhafte Weihnachts-Geschenke!
Damen- Herren- Kinder- Stiefel in bekannt guten Qualitäten
Warme Haus- und Straßen-Schuhe
Schuhhaus Stern
Karlsruherstr. 22 — Rondellplatz

Haus Jahnsstraße 18 (frühere Villa Schönleber)
Ausstellung
von Werken der Mitglieder des Lehrkollegiums der Bad. Landeskunstschule.
Täglich 10-3 Uhr.
Der Verkauf der Werke erfolgt zu Gunsten des Hoftheaters der Studierenden der Schule.

Maschinenfabrik Badenia vorm. Wm. Plag Göhne, A.-G.
Gemäß §§ 4 und 7 der Anleihebedingungen kündigen wir hiermit den Restbetrag unserer Anleihe vom 12. Juli 1897, vom 1. April 1923 und hört mit diesem Tage die Verzinsung auf.
Die Rückzahlung erfolgt zu 105 Prozent durch die